

v m s verband musikschulen schweiz
 a s e m association suisse des écoles de musique
 a s s m associazione svizzera delle scuole di musica
 a s s m associazion svizra da las scolas da musica

Musiklernen digital

Die Digitalisierung geht auch an den Musikschulen nicht vorbei. In der spannenden März-DV in Olten wurden Best Practice-Modelle vorgestellt.

Niklaus Rüegg — Der VMS organisiert in der Regel alle zwei Jahre eine Frühjahrs-DV mit einem Arbeitsschwerpunkt zu einem aktuellen Thema. Diesmal ging es um das «Digitale Lernen an Musikschulen». Zunächst durfte VMS-Präsidentin Christine Bouvard vier neue Delegierte begrüßen: Zum ersten Mal dabei waren Philippe Régana (GE), Mengia Demarmels (GR), Tobias Loew (NW/OW) und Alexandra Kirchmann (TG). Als Gäste aus Österreich durfte die Präsidentin Michaela Hahn, Professorin, und ihre Assistentin und Doktorandin Doris Pamer, (beide Universität für Musik

und darst. Kunst Wien) herzlich willkommen heissen. Aus Anlass des Workshops zur Digitalisierung sties am Nachmittag Thomas Limacher und Michael Giger (MS Luzern), Adrian Meyer (MS Einsiedeln), Cordelia Dal Farra (Präsidentin MS Uri) und Kerstin Wiehe (Vizepräsidentin VZM) hinzu.

Bevor das Thema Digitalisierung an der Reihe war, wurden einige wichtige Verbandsgeschäfte behandelt. Der Leitfaden «Integration durch musikalische Bildung» konnte verabschiedet werden, Vorstandsmitglied Thomas Saxer stellte Konzept und Zeitplan für die Statistik 2020 vor, Christine Bouvard erläuterte die wichtigsten Ergeb-

nisse der Musikschul-Umfrage des Bundesamts für Kultur BAK zur Wirksamkeit der gesetzlichen Umsetzung von VA 67a «Musikalische Bildung» sowie die Begabtenförderungs-Projekte Label «Pre-College Music CH» und «Talent Card Music CH». Die Begabtenförderung soll aller Voraussicht nach in die nächste Kulturbotschaft 2021 bis 2024 Eingang finden. Die geleisteten VMS-Arbeiten ermöglichen eine fundierte Positionierung der Verbandsanliegen.

Begeisterung und Skepsis

Neben grosser Begeisterung sind in Musikschulkreisen auch Ängste gegenüber dem digitalen Lernen zu spüren. Neue didaktische Möglichkeiten in diesem Bereich werden mitunter als Bedrohung für die hergebrachten Unterrichtsformen empfunden. Diesen diffusen Ängsten konnte die Veranstaltung ein Stück weit entgegenwirken.

VMS Vize-Präsident Valentin Gloor kündigte unterschiedliche Einblicke in umfassende Musikschul-ICT-Projekte sowie in bestehende und noch in Entwicklung begriffene Lernprogramme an und begrüsst als erste Michaela Hahn, Professorin für Musikmanagement und EMU-Vorstandsmitglied. Sie berichtete in ihrem Input-Referat über den Einsatz der digitalen Technologie in Österreich anhand von drei Projekten in fünf Einsatzbereichen. Sie betonte, dass die Technologie in der Pädagogik ein Mittel zum Zweck und nicht Selbstzweck sein sollte.

Lernprogramme und ICT-Umgebungen

Einen vielversprechenden Ansatz stellten Thierry Debons und Gaspard Bucher vom Conservatoire cantonal du Valais in Sion mit der App «Sariga-

ma» vor, mit der individuell auf Schülerbedürfnisse und unterschiedliche Lernniveaus angepasste Übungen im Bereich Musiktheorie programmiert werden können. Jan Gazdzicki von der Musik-Akademie Basel beschrieb das noch in der Testphase befindliche, interaktive Programm «The Tony Game», mit dem Lernprozesse im Notenlesen unterstützt und gesteuert werden können.

In eine ähnliche Richtung geht das in Entwicklung begriffene Programm von Daniel Brand «Rocket Learning». Es zielt ab auf die Begleitung des Übeprozesses in der Zeit zwischen den Lektionen.

Sven Häfligers interaktives Konzept des Online-Klavierunterrichts für Erwachsene «Zapiano» gab viel zu diskutieren, präsentierte es der Erfinder doch als echte Alternative zum herkömmlichen Unterrichtsmodell.

Martin Frey und Marie Verstraete stellten den umfassenden Stand der ICT-Umgebung an der Musikschule Zollikon vor, und Dennis Mungo, Leiter der Musikschule Werdenberg, berichtete über die schrittweise Einführung der digitalen Medien an seiner Schule und die ersten Erfahrungen aus der Praxis.

Die Referate wurden von anregenden Diskussionen begleitet, und manche Teilnehmende dürften mit wertvollen Anregungen nach Hause gegangen sein.

Die nächste VMS-DV findet am 14. Juni wieder in Olten statt.

Bekannte und neue Gesichter vereint: v.l. Doris Pamer (Wien), Martin Albrecht (SZ), Klaus Beck (LI), Mengia Demarmels (GR), Michaela Hahn (Wien), Christine Bouvard Marty (VMS).

Präsidentin / Présidente

Christine Bouvard Marty
 T 076 336 28 56
 christine.bouvard@musikschule.ch

Geschäftsstelle / Secrétariat

Margot Müller und Susanne Weber
 Marktgasse 5, 4051 Basel
 T 061 260 20 70, F 061 906 99 01
 info@musikschule.ch

Redaktion der Verbandsseiten VMS

Niklaus Rüegg, T 079 708 90 74
 niklaus.rueegg@musikschule.ch

Rédaction des pages ASEM

Jean-Damien Humair
 Ch. du Champ Jacquenoux 8
 1063 Chapelle-sur-Moudon
 T 079 391 91 28
 redaction@revuemusicale.ch

www.musikschule.ch
www.ecole-musique.ch
www.scuola-musica.ch



Zusammenwirken mit den Musikschulen

Am 1. September 2019 tritt Valentin Gloor die Stelle als Direktor der Hochschule Luzern – Musik an.

Niklaus Rüegg — Valentin Gloor hat in Winterthur und Graz Sologesang studiert und das Lehrdiplom und den Konzertmaster erlangt. Mit einer Dissertation im Bereich Artistic Research wurde er an der Kunstuniversität Graz promoviert. Als Konzertsänger wirkt er in der Schweiz und den europäischen Nachbarländern. Er hat an Musikschulen, Kantonschulen sowie privat Gesangsunterricht erteilt.

Gloor bildete sich in Management weiter und bekleidete Führungspositionen als Gründungsrektor der Kallidos Musikhochschule und seit 2014 als Direktor des Konservatoriums Winterthur. Als Vizepräsident des Verbands Musikschulen Schweiz und als Vorstandsmitglied des Verbands Zürcher Musikschulen sammelte er breitgefächerte Erfahrungen in politischen Kontexten.

Das Zusammenwirken von Musikschulen und Hochschule ist ihm ein grosses Anliegen.

Valentin, noch einmal herzliche Gratulation zu deiner Wahl zum Direktor der Hochschule Luzern – Musik! Was reizt dich an dieser neuen Aufgabe besonders?

Die Hochschule Luzern – Musik ist sehr gut aufgestellt: Hervorragende Mitarbeitende und Angebote, hohe Qualität, mehrere Alleinstellungsmerkmale und Schwerpunkte... Zudem hat sie eine starke Vernetzung im Berufsfeld ihrer Absolventinnen

Valentin Gloor bringt die besten Voraussetzungen für das anspruchsvolle Amt mit.



Foto: Niklaus Rüegg

und Absolventen und pflegt die Zusammenarbeit mit wichtigen Kultur- und Bildungsträgern in der ganzen, kulturell pulsierenden Region. Dazu kommen erstklassige internationale Kooperationen und eine gute politische Abstützung. Als wäre dies alles nicht genug, darf sie in eineinhalb Jahren auch noch ein neues Gebäude beziehen. Was für eine Ehre, für diese Hochschule arbeiten zu können! Zugleich rollt auf das musikalische und musikpädagogische Berufsfeld eine Welle von Veränderungen zu, von der wir aktuell vermutlich erst das Vorbeben spüren: Digitalisierung, demografischer Wan-

del, Migration, verändertes Freizeitverhalten, gewandelter Bildungsbegriff... – wenn ich das erwähne, bin ich keineswegs originell. Aber wie unterstützen wir Menschen darin, dass sie einen guten Start in ein bereits hoch dynamisches Berufsfeld schaffen und unter Umständen für die nächsten 40 bis 50 Jahre berufs- und anschlussfähig bleiben? Da mitzugestalten, ist eine anspruchsvolle und absolut begeisternde Aufgabe!

Würde bringt auch Bürde – wo siehst du die grössten Herausforderungen in deinem neuen Amt?

Natürlich gibt es auf der Landkarte der Herausforderungen inhaltliche, finanzielle und politische. Zentral scheint es mir aber, gemeinsam mit dem ganzen Team und den Partnern die Zukunft einer Institution zu gestalten, die Menschen, ihr Engagement und ihre Energie für gemeinsame Ziele zu gewinnen, Zukunftsoptionen herauszudestillieren und zu tragfähigen Realitäten werden zu lassen. Wir, künstlerisch, wissenschaftlich und pädagogisch tätige Menschen, haben höchste Ansprüche an uns selber (und oft auch an andere): Wenn es gelingt, diese Ansprüche zu bündeln, sind grosse Entwicklungen möglich – und solche Entwicklungen werden wir in den nächsten Jahrzehnten brauchen, um in der musikalischen Bildung zukunftsfähig zu bleiben.

Inwiefern sollte die Hochschule die Unterrichtsrealität an den

Musikschulen in ihre Ausbildung miteinbeziehen? Gibt es hier Verbesserungspotential?

Musikhochschulen bilden für vielfältige Kontexte des künstlerischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Wirkens aus. Nicht all diese Kontexte hängen direkt mit den Musikschulen zusammen. Wo ein Studiengang mit dem Berufsfeld an Musikschulen zu tun hat, scheint mir aber der Einbezug der Musikschulrealität zentral. Und natürlich gibt es immer Verbesserungspotential – nicht zuletzt deshalb, weil sich das Berufsfeld unter dem Einfluss der gesellschaftlichen Veränderungen ständig wandelt: So unterschiedliche Themen wie Gruppen- und Ensembleunterricht, Klassenmusizieren, Integration und Inklusion, Projektformate, Mediennutzung etc. werden Teil des Arbeitsalltags. Weiterentwicklung ist Teil des Systems.

Sollte sich eine Hochschule auch um Themen wie Breitenförderung, neue Unterrichts- und Lernformen kümmern?

Um diese Themen im Sinne der Aus- und Weiterbildung sowie der Forschung soll sich die Hochschule unbedingt kümmern. Und neue Unterrichts- und Lernformen betreffen ja auch die Hochschullehre ganz direkt. Die Umsetzung der Breitenförderung ist dann allerdings eine Tätigkeit, die bei Partnern der Musikhochschule angesiedelt ist – eben bei Musikschulen und weiteren Kurs- und Unterrichtsanbietern. Ein gutes Beispiel für ein höchst interessantes Kooperationsfeld!

Auf politischem Gebiet arbeiten Hochschulen und Musikschulen seit einigen Jahren gut zusammen. Welches sind die aktuellen Brennpunkte?

Musikschulen und Musikhochschulen bilden gewissermassen eine «natürliche» Partnerschaft, wenn es um Anliegen der musikalischen Bildung geht. Es gibt auch viele Beispiele politischer Zusammenarbeit auf kantonaler oder regionaler Ebene. Durch die Arbeit im VMS bin ich mit der Zusammenarbeit auf nationaler Ebene vertraut. Hier geht es um die nächste Kulturbotschaft des Bundes. Es ist wichtig, dass der Verfassungsartikel 67a «Musikalische Bildung» weiter umgesetzt wird. Aktueller Schwerpunkt der Bemühungen ist die Schaffung stabiler Grundlagen für die Begabtenförderung und die Studienzuvorbereitung – zur Förderung des musikalischen Nachwuchses. Dafür setzen wir uns schon seit einiger Zeit gemeinsam ein.

Gesamtschau einer Organisationsentwicklung

In seiner Diplomarbeit des Studiengangs MAS Musikmanagement an der Hochschule der Künste Bern zeichnet Amadé Schnyder das Bild einer Schule im Wandel.

Niklaus Rüegg — Seit 40 Jahren ist der Autor mit der AMO eng verbunden, am Anfang als Schüler, dann als Lehrer und seit 2014 als Schulleiter. Unter dem Titel «Die Allgemeine Musikschule Oberwallis – Zwischen gestern und morgen, zwischen Innovation und Kontinuität» schlägt Schnyder einen weiten Bogen von der

Gründung der Schule im Jahr 1964 bis ins Heute. Wichtige Schritte waren in den letzten Jahren die Harmonisierung der Walliser Schulen, die Gründung eines Kantonalverbands und die Implementierung eines Rahmenlehrplans (HRLP). Die Umsetzungen der staatlichen Vorgaben zur Führung einer Musikschule nehmen im Wallis einen entscheidenden Stellenwert ein. Schnyder begleitet und reflektiert die Veränderungsprozesse in der Organisationsentwicklung seiner Schule anhand wissenschaftlicher Methoden.

Lesen Sie den ganzen Text online auf > www.musikzeitung.ch/vms